

Historiographische Aspekte der karolingerzeitlichen Hagiographie Sachsens (S. 1–25), hebt bei der sächsischen Hagiographie auf die Verbindung der „hagiologischen Themen erstens mit der gentilen Geschichte, zweitens mit der fränkischen Expansions- und Missionsgeschichte, drittens mit der Bistums- und Klosterchronistik und viertens mit Adelsgenealogien“ (S. 25) ab. – Stephanie HAARLÄNDER, Hagiographie und urkundliche Überlieferung von Klöstern im 12./13. Jahrhundert (S. 26–45), konzentriert sich auf bischöfliche Eigenklöster, die Bischöfe als Stifter haben, und zeigt, wie sich diese gegen den Zugriff des Klosterherrn durch hagiographische und „rechtssichernde“ (oft genug ge- oder verfälschte) Schriftstücke zu wehren versuchten. – Friederike SAUERWEIN, Religiöse Identität oder „Heiliger Schein“? Weibliche Lebensgestaltung und hagiographische Überlieferung am Beispiel der Hl. Lioba (S. 46–57), versucht, die aus der Feder Rudolfs von Fulda stammende Vita Liobas „gegen den Strich“ zu lesen, um zur „Identität“ der angelsächsischen Nonne und Äbtissin vorzustoßen, die sich durch große Gelehrsamkeit und Religiosität auszeichnete. – Ursula SWINARSKI, Der ganze und der zerteilte Körper. Zu zwei gegensätzlichen Vorstellungen im mittelalterlichen Reliquienkult (S. 58–68), geht von der Vorstellung des *corpus incorruptum* (dazu die Studie von A. Angenendt, DA 49, 330) und der ganz anders gearteten Praxis aus, die Körper der Heiligen in kleinste Partikel zu zergliedern, und sieht in der Zerteilung u. a. ein Mittel gegen die drohende „Privatisierung“ des Märtyrerkults. – Michael GOODICH, Die wundersame Gefangenenbefreiung in mittelalterlichen Kanonisationsprozessen (S. 69–84), beschäftigt sich vorrangig mit Berichten über die Flucht von Soldaten aus der Gefangenschaft, konzentriert sich dabei auf die Zeit zwischen Lucius III. (1181–85) und Honorius III. (1216–27) und erarbeitet einen Katalog von Strukturmerkmalen solcher Erzählungen. – Christian KRÖTZL, Zur Prozeßführung, Zeugeneinvernahmen und Kontext bei spätmittelalterlichen Kanonisationsprozessen (S. 85–95), untersucht vornehmlich die Akten des Kanonisationsprozesses (Vat. lat. 4015) des 1320 kanonisierten Thomas Cantilupe, vordem Bischof von Hereford, in dessen Verlauf insgesamt 205 Personen einvernommen wurden. – Helmut FLACHENECKER, Hagiographische Werke als Kommunikationshilfen für Fremde (S. 96–116): Hinter dem nicht gerade selbsterklärenden Titel steckt die Frage, wie sich die Insassen der hochma. Schottenklöster, nämlich gälisch sprechende Iren, in ihrer anderssprachigen Umwelt (vornehmlich: Regensburg) verständigt haben (im weitesten Sinne). Die Studie konzentriert sich auf die Visio Tnugdali, die Vita Albarti und den Libellus de fundacione ecclesie Consecrati Petri. Die Versuche, „Informationen aus und über Irland an eine fremde Öffentlichkeit zu vermitteln, (dürfen) nur als bedingt gelungen bezeichnet werden“ (S. 108). – Bernhard VOGEL, Das hagiographische Werk Lantberts von Deutz über Heribert von Köln (S. 117–129), bietet im Vorgriff auf seine Monumenta-Edition (siehe oben S. V) einen gerafften Überblick über die Ergebnisse seiner Forschungen. – Silke TAMMEN, Eine gemalte Magdalenenvita um 1280. Bild und Text, Sehen und Hören auf der Florentiner Pala des Magdalenenmeisters (S. 130–154, 2 Abb.), ordnet die von einem unbekannten florentinischen Künstler geschaffene „Bilderpredigt“ in das spirituelle Klima des ausgehenden 13. Jh. ein und bietet eine subtile Interpretation der dargestellten Szenen. – Gabriela SIGNORI, Ein Ablassprediger, ein Dorf und seine Legenden. Raimundus Peraudi und die Bauern des Dinkelbergs (S. 155–200), widmet sich